Gartensiedlung

Autor(en): **Linberg, Irmela**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **44 (1940-1941)**

Heft 23

PDF erstellt am: **02.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-672590

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Gartensiedlung.

Die Lauben liegen schon in tiefem Dämmern,
Umrankt von Kresse und von wildem Wein —
Es schweigt das Land. Nur noch ein leises Hämmern
Vom fernen Werk bricht in den Abend ein.

An allen Pflanzen hängen noch die Tropfen
Des letzten Regens, und es duftet feucht —
Ein Dampfer zieht vorbei — Motoren klopfen —
Im Strome bricht sich vielfaches Geleucht . . .

Und plötzlich fängt aus eines Gartens Tiefe
Ein fremdes, wehes Lied zu klagen an,
Als ob es einem weit Verirrten riefe,
Der nimmermehr nach Hause finden kann . . .

Irmela Linberg.

Die Königsmaus.

Als Alfred Brehm, der bekannte Tierforscher, im Jahre 1867 die Leitung des Berliner Aquariums übernahm und gleichzeitig an der Herausgabe seines „Illustrierten Tierlebens" arbeitete, beschlossen drei übermütige Studenten, den Zoologen hereinzulegen.

Sie fingen eine simple Hausmaus, färbten ihr Fell mit allen möglichen Farben, banden um ihren Schwanz ein Büschel Menschenhaar und klebten ihr auf den Kopf ein zierliches, kronenartiges Gebilde, das sie aus Häuten selbst angefertigt hatten. Da die Maus entweder gutmütig oder sehr verängstigt war, ließ sie sich das alles ruhig gefallen und saß ganz schüchtern in einer Ecke der Blechschachtel, in die man sie nach dieser seltsamen Maskerade getan hatte.

Mit dieser Blechschachtel erschienen die drei Studenten im Berliner Aquarium, wo Alfred Brehm tagsüber arbeitete.

„Mein Herr," begann der Wortführer der drei, „wir haben gehört, daß Sie ein Buch über das Leben der Tiere herausgeben. Da wir nun im Besitz eines ganz seltenen Exemplares der afrikanischen Tierwelt sind, möchten wir es Ihnen zum Geschenk machen, um Ihnen und der Wissenschaft einen Dienst zu erweisen."

Während dieser Einleitung packten die beiden anderen Studenten die Blechschachtel, in der sich das Mäuschen befand, aus und öffneten sie.

„Mein Onkel hat dieses seltsame Tier in Südafrika gefangen," erläuterte der Wortführer. „Die Eingeborenen nennen es die Königsmaus. Der Name geht vermutlich auf das kronenartige Gebilde zurück, mit dem der Kopf des Tieres geschmückt ist."

Der Tierforscher sah die aufgeputzte Maus mit großer Anteilnahme an, prüfte sie von allen Seiten und fütterte sie schließlich mit Käse. Brehm wäre kein Zoologe gewesen, hätte er die plumpe Fälschung nicht sofort erkannt; aber er ließ sich nichts anmerken, sondern strich nachdenklich seinen Spitzbart und tat, als wäre diese „Königsmaus" ein wahres Weltwunder.

„Es freut mich ungemein, meine Herren," begann er schließlich, scheinbar gerührt, „daß Sie dieses der Wissenschaft bisher noch völlig unbekannte Tier gerade mir zum Geschenk machen. Es tut mir nur leid, daß ich mich im Augenblick so gar nicht revanchieren kann. Halt, da fällt mir eben ein; bitte warten Sie einen Augenblick, meine Herren."

Alfred Brehm nahm die Schachtel mit der „Königsmaus" an sich und verschwand im Nebenzimmer. Nach wenigen Augenblicken kehrte er mit einem versiegelten Schreiben zurück, das er den drei Studenten feierlich überreichte.

„Nehmen Sie dies, meine Herren, und gehen Sie damit in meine Wohnung. Dort soll Ihnen mein Diener geben, was ich hier aufgeschrieben habe. Nochmals vielen Dank!"

Als die drei Studenten an Brehms Haustür klingelten, öffnete ihnen ein Mann, der aussah wie der Riese Goliath. Er hatte Arme, so stark wie zwei Bäume, und Hände, so groß wie Wagenräder.

Ein wenig betroffen überreichten sie dem Diener ihren Brief. Der Goliath riß ihn auf, überflog den kurzen Inhalt, der aus dem lapidaren Satz: „Lieber Johannes, verprügle mir die drei Kerle!" bestand, packte im nächsten Augenblick zwei der jungen Leute und schlug sie mit den Köpfen gegeneinander, griff nach dem Dritten und warf das Kleeblatt die Treppe hinunter.

Damit war aber die Sache noch nicht abgetan, denn als die drei Studenten am nächsten Tag im Hörsaal saßen, berichtete ihr Professor, ein Freund Alfred Brehms, während er die drei Kumpane auffallend anblickte, daß es in Berlin Rhinozerosse gäbe, die auf — Mäusefang ausgingen . . .

B. F.